

Franziska Meier, Rudolf Georg Adam und Horst Lauinger

## Rudolf Georg Adam und Horst Lauinger im Gespräch mit Franziska Meier

Anlässlich der Veröffentlichung einer Neuübersetzung der *Commedia* durch Rudolf Georg Adam, die 2024 in einer reich illustrierten Prachtausgabe erschien, interviewte Franziska Meier den Übersetzer und den Verleger Horst Lauinger.

Franziska Meier: In der Danksagung am Ende kann man lesen, dass der Anstoß zu der Neuübersetzung vom Verlag ausging. Weltliteratur zu übersetzen und zu veröffentlichen, ist das große Ziel von Manesse, insofern gehört Dante sicherlich ins Programm. Gleichwohl bedeutet das eine große finanzielle Investition, die in heutigen Zeiten wohlüberlegt sein muss. Daher würde ich gerne von Ihnen, Herr Lauinger, wissen, wie es zu dem Anstoß kam und warum Sie es für gut und sinnvoll gehalten haben, nach den Neuübersetzungen von Hartmut Köhler für Reclam und Kurt Flasch für den Fischer-Verlag nun Rudolf Georg Adam um eine Übersetzung zu bitten.

Horst Lauinger: Als Manesse-Verleger in meinem 25. Jahr konnte ich reichlich Erfahrungen sammeln, was es heißt, neben relevanten Entdeckungen am Rande des weltliterarischen Kanons auch dessen Zentrum zu bestellen: nach Homers *Odyssee* und *Ilias* in der brillanten Übersetzung von Kurt Steinmann nun Dantes *Göttliche Komödie*. (Boccaccios *Decamerone* folgt als nächstes.) Mit solchen Großklassikern ins Risiko zu gehen, finanziell, aber eben auch philologisch-editorisch, ist die Grundvoraussetzung dafür, Neuland zu entdecken und Lesern ungeahnte Zugänge zu diesen Werken zu bahnen. Dass wir im 21. Jahrhundert nicht nur die eine sakrosanke Übersetzung der *Divina Comedia* vorliegen haben, sondern mit Köhler, Flasch und Adam gleich drei sehr unterschiedliche, zeigt die Vitalität der deutschsprachigen Verlagswelt und dass man mit Dante so schnell an kein Ende kommt. Die Leserschaft, begierig darauf, zu erfahren, was unsere Neuübersetzung vor anderen auszeichnet, sieht es offenbar genauso und dankt es uns mit erfreulich großer Nachfrage.

---

Franziska Meier (Göttingen), E-Mail: franziska.Meier@phil.uni-goettingen.de

Rudolf Georg Adam (Prien am Chiemsee)

Horst Lauinger (München)

Franziska Meier: Welchen Lesern hoffen Sie heute Dante damit näherzubringen? Und wie kam es zu der limitierten Luxus-Ausgabe neben der Prachtausgabe? Gibt es heute eine große Nachfrage nach solchen limitierten Ausgaben?

Horst Lauinger: Wer im deutschen Sprachraum Dante verlegt, kann glücklicherweise mit dem Interesse der Vielleser rechnen, die mehrere Übersetzungen der *Göttlichen Komödie* im Bücherregal stehen haben. Diese Vielleser, darunter hochversierte Dantisten, gilt es zu überzeugen. Ebenso wichtig ist es mir, neue Leser hinzuzugewinnen, also jene scheuen Novizen, die es bislang noch nicht gewagt haben, einen Fuß über die Schwelle des Werks zu setzen. Unsere Ausgabe versteht sich als Einladung an alle. Zum erlesenen Buchinhalt kommt die exquisite Buchgestaltung. Als ich vor zwanzig Jahren begann, zusätzlich zu den ohnedies schon bibliophilen Prachtausgaben limitierte Luxusausgaben zu verlegen, stieß dies auf breites Interesse. Bis heute ist die Empfänglichkeit von Buchliebhabern anhaltend hoch und damit einhergehend die Bereitschaft, gutes Geld für wertige Bücher auszugeben. Allerdings muss im Hochpreissegment alles stimmen, von der Opazität des Papiers und der Ausgewogenheit des Satzbilds über Haptik, Druckqualität, Bindung, Aufschlagseigenschaften, die Wertigkeit der ausgewählten Materialien bis hin zur gestalterischen Harmonie und zur Sorgfalt der Verarbeitung. Von unserer auf 500 Exemplare limitierten Dante-Vorzugsausgabe mit Goldschnitt und Handnummerierung haben wir in den drei Monaten seit Erscheinen schon knapp 400 abgesetzt. Wenn dieses Interview erscheint, werden, wenn überhaupt, wohl nur noch wenige Bände übrig sein. Der Erwerb der Manesse-Luxusausgaben ist übrigens nicht nur im Geistigen eine lohnende Investition: Der *Odyssee*-Prachtband von 2008 erzielt antiquarisch mittlerweile Liebhaberpreise von bis zu € 1000,–, das ist das Zwölffache des Ausgabepreises.

Franziska Meier: Der Anstoß von Herrn Lauinger wird nicht aus heiterem Himmel gekommen sein. In ihrer Danksagung erwähnen Sie, Herr Adam, auch zwei akademische Lehrer, den Mediävisten Richard William Southern und Cecil Grayson, die Sie zu Dante hingeführt haben. Beruflich haben Sie nach Ihrer Promotion aber erst einmal etwas ganz anderes getan. Wollten Sie immer schon Dante übersetzen? Gibt es da eine Vorgeschichte?

Rudolf Georg Adam: Richard Southern und Cecil Grayson waren eindrucksvolle Vertreter wissenschaftlichen Denkens. Ihr tiefes Verständnis für Menschliches und Wesentliches ging vielleicht auf die Prüfungen des Kriegs zurück. Sie strahlten Liebe und Ehrfurcht gegenüber ihrem Thema aus. Ich wollte als Student zunächst Historiker werden, Schwerpunkt Mittelalter. 1976 bin ich dann jedoch Diplomat geworden und habe fast vierzig Jahre lang in verschiedenen Funktionen meinem Land gedient. Dante blieb über all die Jahrzehnte ein geistiger Fixpunkt für mich.

Die Beschäftigung mit seinem Werk hat nichts von der anfänglichen Faszination verloren. Ganz im Gegenteil: Im Ruhestand ist dann die Idee herangereift, meine lebenslange Dante-Lektüre für andere fruchtbar zu machen. Zu Dantes 700. Todestag 2021 wollte ich ein zweisprachiges Dante-Brevier ausgewählter Stellen aus der *Divina Comedia* in Neuübersetzung herausbringen. Auf diesen Plan reagierte der Leiter des Manesse Verlags mit der Frage, ob ich mir auch eine Gesamtübersetzung vorstellen könne. Von mir aus hätte ich mich niemals an ein derart anspruchsvolles Unterfangen gewagt. Aber Horst Lauinger gab mir die Zuversicht, diese Herkules-Aufgabe zu wagen.

Franziska Meier: Wie würden Sie selbst Ihre Übersetzung charakterisieren im Vergleich zu ihren Vorgängern und worin sehen Sie Ihre besondere Qualifikation dazu? Hartmut Köhler hatte schon mehrere Klassiker übersetzt und schlug eine Interlinearübersetzung vor. Kurt Flasch sah seine Qualifikation seinerzeit darin, die große deutsche Literatur nach 1945 nicht nur zu kennen, sondern sprachlich zu beherrschen. Worin würde Sie Ihre sehen?

Rudolf Georg Adam: Ich hätte niemals eine Übersetzung angefangen, wäre ich nicht überzeugt gewesen, einen wahrhaft neuen Zugang zu diesem Meisterwerk der Weltliteratur eröffnen zu können. Meine Hauptanliegen waren dabei, Dantes Sprache, seine breit gefächerten Stilebenen, seine Assoziationen, seine Sprachmusik soweit überhaupt möglich in angemessenes Deutsch zu übertragen. Mir ging es darum, die vielfältigen Nuancen der Dante'schen Sätze im Deutschen anklingen zu lassen, um nicht nur das von Dante Gemeinte einem modernen deutschen Leser zu verdeutlichen, sondern ihm auch die Sprachkunst Dantes nahezubringen, also Gestus, Tonalität und Sonorität des Originals, soweit dies ohne Sinnentstellungen machbar ist. Diese Übersetzung ist gerade deshalb von einem Rezensenten ein »rhythmisches-klangvolles Prosagedicht« genannt worden.

Zweitens war es mein Bestreben, einen Text zu erstellen, der so weit wie möglich aus sich heraus verständlich, klar, konkret und anschaulich ist. Dante ist einer der bildhaftesten und konkretesten Dichter, die ich kenne. Seine Kunst liegt darin, höchste poetische Fantasie mit ganz realistischen und nüchternen Beschreibungen zu verbinden. Dante ist ein ungewöhnlich exakter Beobachter, der komplexe seelische Vorgänge in einer kleinen Geste, in einer kurzen Phrase anschaulich wiederzugeben versteht. Im Zuge meiner Beschäftigung mit dem Text habe ich einen Dante kennengelernt, der um äußerste empirische Genauigkeit bemüht ist, und zwar selbst dort, wo man ihm auf den ersten Blick dichterische Überspanntheit oder gar mystisches Geraune unterstellen möchte. In meiner Übertragung dieser Intention Dantes zu folgen und die maximale Bildschärfe herauszuarbeiten, war eine meiner Leitideen.

Der dritte Aspekt hat mich selbst überrascht: Er liegt in Dantes naturwissenschaftlicher Präzision. Ich bin, soweit ich sehe, der Erste, der aufgrund der astronomischen Angaben einen fast stundengenauen Zeitplan zu dem in diesem Gedicht Berichteten erstellt hat. Selbst auf die spekulative Frage, wo Dante seine Jenseitsreise beendet, enthält diese Übersetzung eine halbwegs plausible Hypothese. Diese Übersetzung ist auch meines Wissens die Erste, die für die umstrittenen ersten drei Terzinen in *Purg.* IX eine astronomisch stimmige Deutung liefert und dafür eine Vorlage bei Vergil gefunden hat.

Franziska Meier: Sie bezeichnen Ihre Übersetzung als »Klettersteig« (622), um zum italienischen Original zu gelangen. In Ihrer Übersetzung verwenden Sie das Wort, wenn die beiden Jenseitswanderer den zottigen Körper Luzifers hochklettern, um wieder ans Licht des Läuterungsberges zu kommen. Was möchten Sie mit Ihrer Übersetzung erreichen? Und können Sie sich vorstellen, dass Ihre Übersetzung auch rezitiert werden könnte?

Rudolf Georg Adam: Ja natürlich! Gerade der Verzicht auf den Reim ermöglicht es, Satzrhythmus und Satzmelodie und damit die Musikalität der Sprache stärker zu berücksichtigen. Dantes Poesie ist so viel mehr als allein die *terza rima!* An einigen Stellen wird sogar die von Dante gewählte Phonetik im Deutschen hörbar. Diese Übersetzung eignet sich deshalb womöglich sogar besser für einen rezitierenden oder deklamierenden Vortrag als so manche gereimte.

Franziska Meier: Als Sie sich an die Arbeit gemacht haben, wie sind Sie da mit den vorliegenden Übersetzungen umgegangen? Lagen sie immer auf Ihrem Schreibtisch? Oder nur am Anfang? Haben Sie manchmal auch bewusst nach einem anderen Wort, einer anderen Wendung gesucht? Jedenfalls habe ich mich das gleich im ersten Vers gefragt, als ich die Formulierung »auf halber Strecke unsrer Lebensbahn« las oder auch bei der Inschrift des Höllentors »Lasciate ogni speranza voi ch'entrate«: »Lasst alle Hoffnung fahren, die ihr mich *durchschreitet*«.

Rudolf Georg Adam: Ich habe zunächst alle Übersetzungen beiseitegelegt, um unvorbelastet an den Text heranzugehen. Nur dort, wo ich beim Verständnis des Originals unsicher war, habe ich Rat bei anderen Übersetzern gesucht. Die größte Hilfe hierbei waren jedoch meine redaktionellen *supervisors* Jochen Reichel und Traute Petersen. Der Text dieser Übersetzung soll so weit wie möglich aus sich heraus verständlich sein. Anmerkungen sind minimalistisch und beschränken sich auf das, was für das Textverständnis eines modernen Lesers unentbehrlich ist.

Zu den von Ihnen erwähnten Passagen: »Nel mezzo« wird meist als »In der Mitte« übersetzt. In diesem Sinn verwendet Dante es in Gedichten, in der *Vita Nova*

und im *Convivio* (»mezzo agosto«, »lo mezzo della cittade«). Gleichwohl führt »In der Mitte unserer Lebensbahn« zu einem falschen Bild: Die Mitte einer Straße markiert der weiße Streifen. Hier geht es aber um die beiden Endpunkte der Lebensbahn. Die Lebensmitte gilt als der Höhepunkt, als Scheitelpunkt des Lebens. So sah dies auch Dante (*Purg.* XIII, 114). Er schildert zu Beginn des Inferno jedoch den Tiefpunkt seines Lebens. Deshalb die ganz konkrete Formulierung »Auf halber Strecke unserer Lebensbahn«. Auch der erste deutsche Übersetzer Lebrecht Bachenschwanz beginnt: »Mitten in der Hälfte menschlicher Lebenszeit...«, und Robert Hollander: »Midway in the journey of our life...«

Beim »entrare« haben Sie recht: Dem entspricht im Deutschen rein lexikalisch »eintreten«. Für mich bedeutet »eintreten« einen alltäglichen, jederzeit reversiblen Vorgang. Wo man eintritt, kann man auch wieder heraustreten. Gerade das erlaubt die Hölle jedoch nicht. Das Höllentor trennt den Bereich des irdischen von dem des ewigen Lebens. Meine Wortwahl soll besser zum poetischen Niveau der Inschrift passen und hervorheben, was es rituell-allegorisch bedeutet, dieses Tor zu durchschreiten.

Franziska Meier: An ein paar Stellen beziehen Sie in Ihrer Übersetzung klare, durchaus kontroverse Positionen. Ich denke etwa daran, dass Sie Beatrices Charakterisierung Dantes als »amico non della ventura« mit »kein Günstling des Schicksals« übersetzen. Im Kommentar wird die Formulierung auf Dantes »Verwicklung in die Florentiner Parteipolitik« festgelegt. Ist es zu weit hergeholt, wenn ich vermute, dass Dantes Lebenskrise hier dezidiert auf seine politischen Schwierigkeiten zurückgeführt werden sollte?

Rudolf Georg Adam: Dies sind sehr detaillierte Fragen. Zur *ventura* verweise ich auf ein frühes Gedicht Dantes: *Chi guarderà già mai senza paura* (Foster-Boyde 66); Vers 5 lautet: »Vedete quanto è forte mia ventura«. Hier bedeutet *ventura* »Geschick, Bestimmung, Wagnis«. Im modernen Italienisch entspräche dem *avventura*, im Altprovencalischen *aventura*, im Mittelhochdeutsch *āventure*. Seit den *Merchant Venturers* aus dem mittelalterlichen Bristol bis zum modernen *venture capital* war dieses Wort immer ein Ausdruck für den Wagemut, sich in ein unbekanntes »Abenteuer« zu stürzen.

In der Tat bin ich überzeugt, dass die Anklage Beatrices im Irdischen Paradies sich gegen Dantes politischen Ehrgeiz richtet, der ihn beinahe das Leben gekostet hätte. Ich habe dazu ausgiebige Überlegungen angestellt, die ich im Anhang der *Göttlichen Komödie* nur kurz skizzieren konnte. Mich wundert, dass selbst gut informierte Leser zwar Dante, den Poeten, und Dante, den Philosophen, im Blick haben, aber selten Dante, den Politiker. Dabei wurde ihm die Politik zum Schicksal. Ohne sein Priorat, ohne das dadurch verursachte Exil wäre sein Leben völlig anders

verlaufen – und er hätte uns vermutlich ganz andere Werke hinterlassen. Dante als politischen Akteur zu begreifen, in seinem Streben wie in seinem Scheitern, und gerade darin seine Hinwendung zum strikten Moralisten und zum Apostel der Gerechtigkeit zu sehen, halte ich für einen plausiblen und fruchtbaren Denkansatz zur Entschlüsselung eines Werks, dessen Fassung, in der es auf uns gekommen ist, sich weitgehend auf Dantes Scheitern als Politiker zurückführen lässt.

Franziska Meier: Die Ausgabe ist sehr üppig gestaltet, das betrifft nicht nur die sehr schönen Farb-Illustrationen, sondern auch den Umgang mit Farben auf dem Cover und in der graphischen Gestaltung. Ich würde gern wissen, wie das Konzept zu diesem Cover entstanden ist und warum Sie, wenn ich es richtig auffasse, z.B. das graue Purgatorium mit den Farben Grün und Gelb wiedergeben? Und ich frage mich, warum Sie für das Layout die Farbe Lila gewählt haben? Hat das rein ästhetische Gründe oder verbindet sich damit mehr?

Horst Lauinger: Stimmt, den Läuterungsberg selbst muss man sich als »Gestein von fahlgrauer Farbe« denken, aber was für eine eindrucksvolle Farbpalette dazwischen! »Süßer Schimmer orientalischen Saphirblaus«, »Gold und glänzendes Silber, Karmesinrot und blendendes Weiß, Indigo, hell schimmernder Ocker und frisch zerriebener Smaragd«, dazu die wiederkehrende »Farbenpracht der Gräser und Blumen« samt Matelda, »mit ihren Händen durch das Farbenmeer« streifend ... Kein Mangel an Grün- und Gelbtönen im Purgatorium: Gleich in Canto I die aufgehende Sonne, das Schilf, der Strand, der Grasteppe, später die Engel »grün wie frische Blättertriebe [...] von grünen Fittichen bewegt«, zuoberst das Irdische Paradies. Und nicht zuletzt setzt Dante grün als Symbolfarbe für die Hoffnung ein. In Canto XVIII dichtet er: »denn der Eifer, Gutes zu tun, lässt Gnade neu ergrün«. Und in Canto XI heißt es:

Euer Ruhm ist wie des Grases Farbe: Die kommt  
und geht. Und dieselbe Sonne lässt vergilben,  
was sie aus der Erde grün hervorspreßen ließ.

Als ich unsere Coveragentur bat, in Anlehnung an Mark Rothkos oder Jean Scullys abstrakten Expressionismus drei leuchtende Querbalken auf einen umlaufenden Fond zu setzen, ging es mir um genau jene Symbolwerte. Die kräftigen Farben signalisieren auf den ersten Blick den Nuancenreichtum und die Opulenz von Dantes Jenseitsdichtung, wie sie übrigens auch Rudolf Georg Adams Neuübersetzung auszeichnet. Viele Dante-Ausgaben kommen äußerlich so dröge daher wie verwaltungsjuristische Handbücher. Aber ist es nicht gerade die expressive Farbigkeit der *Göttlichen Komödie*, die fasziniert, die Buntheit ihrer Sprachbilder, das Durchschimmern tieferliegender Bedeutungsschichten? Drei polychrome Felder

auf dem Einband symbolisieren Inferno, Purgatorio und Paradiso, sie sind jedoch nicht deren naturalistische Abbilder. Im Arrangement von heißen Farben (rot/orange), warmen (grün/gelb) und kalten (blau/weiß) entsteht ein harmonischer Gesamteindruck. Purgatoriums-Grau hätte diesen beeinträchtigt, auch der Kontrast zur Silberfolienprägung darüber und darunter hätte gelitten.

Zur Frage nach der Farbe Lila für das Layout: Die Ursprungsidee, im Inferno-Abschnitt mit roter Schmuckfarbe zu drucken, im Purgatorio-Abschnitt mit grüner und im Paradiso-Abschnitt mit blauer, scheiterte leider an der Kalkulation. Ein Farbwechsel wäre nämlich darauf hinausgelaufen, durchgehend vierfarbig zu drucken. Ein flammendes Rot als Schmuckfarbe hätte im vorderen Teil gepasst und wäre im hinteren, spätestens im Paradiso, deplatziert gewesen, umgekehrt ein Himmelblau: im Paradiso ideal, im Inferno irritierend. Als Kompromiss bot sich Lila an, bekanntlich eine Mischfarbe aus Rot und Blau. Wer einen wachen Sinn für ästhetische Entsprechungen hat und genau hinsieht, merkt: Die lila Auszeichnungsfarbe korrespondiert nicht nur mit dem Fond des Einbands, sondern auch mit den Lilatönen der oberen Ärmelpartie des lesenden Dante von Florence Camm, jener Tafel also, die ich als Eröffnungsmotiv des Bilderreigens ausgesucht habe, und obendrein noch mit den rot-lila Stiefmütterchen und Stockrosen der lesenden Beatrice von Marie Spartali Stillman, der abschließenden Illustration des Bandes.

Franziska Meier: Die ausgewählten Illustrationen stammen aus verschiedenen Jahrhunderten und sehr unterschiedlichen Genres. Sie warten auch mit mancher Überraschung auf, weil manche darunter weniger bekannt ist. Im Anhang zitieren Sie Peter Cornelius' Ermahnung an die Künstler, »Dante in sich zu tragen«, gleichsam als eine Quelle guter Kunst mit dem, wie Sie schreiben, »Bild- und Ideengeber Dante Alighieri«. Wie kamen Sie auf die Auswahl und will Ihr Band eventuell auch eine Aufforderung an zeitgenössische Künstler sein oder den deutschsprachigen darunter ein Hilfsmittel zur Verfügung stellen?

Horst Lauinger: Im Prachtband zum Dante-Jubiläumsjahr 2021, einer Neuinszenierung der Übersetzung von Ida und Walther von Wartburg, habe ich altbekannten Künstlern wie Delacroix, Doré, Feuerbach, Blake, Rosetti oder Dalí den Vorzug eingeräumt. Bei der Bebilderung der Neuübersetzung wollte ich weniger Bekanntes zeigen und habe deshalb viel Zeit mit der Suche zugebracht. Ich finde, beide Manesse-Bände zusammen ergeben nun ein repräsentatives Panorama, das dank Aïda Muluneh bis in die Gegenwart reicht. Kreative Geister wurden über die Jahrhunderte immer wieder von Dante inspiriert, und ein Ende ist nicht in Sicht. Ich bin mir sicher: Als Erkenntnis-, Ideen- und Motivstifter bleibt dieser Dichter auch in der bildenden Kunst hochaktuell.